№ 47. Inowraclaw, Donnerstag, den 20. Juni 1867.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Sechster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7

Neue Bestellungen

auf das „Kujawische Wochenblatt“ wollen die geehrten auswärtigen Abonnenten für das bevorstehende

III. Quartal 1867

möglichst frühzeitig bei der nächsten Postanstalt machen. — Seitens der Postämter wird das Abonnement ohne vorhergegangene Neubestellung nicht als fortlaufend betrachtet.

Die Expedition.

Rußlands innere u. äußere Politik.

Der Widerspruch zwischen der inneren und äußeren Politik Rußlands ist selten so klar zu Tage getreten als bei dem großen Slaven-Congreß oder, wie er offiziell heißt, bei der Ausstellung slavischer Völkerschaften in Moskau. Während in Rußland selbst der eiserne Despotismus herrscht, während in Polen und Litthauen Alles niedergetreten und weder Eigenthum, noch Familie, noch Sprache, noch Religion geachtet wird, wenn es gilt, jede Opposition gegen die Reichseinheit, ja sogar nur die Opposition gegen die Einheit im Glauben und Denken niederzutreten, werden die slavischen Völkerschaften, welche unter deutscher, österreichischer oder türkischer Herrschaft stehen, offen zur Empörung durch hochstehende russische Beamte aufgefordert und die Unterstützung des Aufstandes durch das heilige Rußland wird ihnen in Aussicht gestellt. Das „heilige“ Rußland hat freilich diese Versprechungen schon so häufig gebrochen, daß wirklich der Geruch der Heiligkeit dazu gehört, um selbst einem gläubigen Gemuthe noch wieder Glauben abzugewinnen. Die Czechen haben aber ihren Glauben bei den letzten Judenverfolgungen so gestärkt und die Montenegriner und andere edle slavischen Völkerschaften in der Türkei denselben in ihren Raubzugen so gekräftigt, daß ihnen die fruheren Erfahrungen mit Rußland doch den Glauben an das „heilige“ Rußland nicht nehmen. Die Czechen selbst können es sogar mit ihrem strengen römisch-katholischen Glauben vereinbar finden, daß in Litthauen die Katholiken mit Gewalt gezwungen werden, ihren Glauben abzuschwören und zur griechisch-katholischen Kirche überzutreten, wie das erst im vorigen Jahre den Eltern und der gesammten Familie des Berezowski, der das Attentat gegen den Kaiser von Rußland begangen hat, passirt ist. Im Innern also hat Rußland das System Murawieff, im Aeußern aber das System Garibaldi. Wenn das System Garibaldi auf gebildete, civilisirte Völker angewendet werden sollte, so könnte man sich der Hoffnung hingeben, daß es trotz des Widerspruchs der inneren Politik doch der Freiheit eine Gasse brechen werde. Bei dem Geiste der Bevölkerungen aber, auf die es von Petersburg aus angewandt werden soll, muß man leider befürchten, daß nur der barbarische Fanatismus dadurch entfesselt und Freiheit wie Recht noch mehr durch ihn unterdrückt wird, als es bis jetzt durch die türkische oder österreichische Regierung geschehen ist.

Für uns in Deutschland muß dieses Auftreten der russischen Regierung eine ernste Mahnung gegen die russische Allianz sein, welche noch immer bei uns, gerade in den einflußreichsten Kreisen eine warme Vertretung findet. Wir wissen wohl, daß die Anhänger der russischen Allianz die russische innere Politik von vornherein preisgeben, aber auch denjenigen für einen unzurechnungsfähigen Ideologen erklären, der sich bei Allianzen um die innere Politik der Regierung uberhaupt kümmert, mit welcher dieselbe überhaupt geschlossen werden soll. Bei Rußland aber darf man nur auf die russischen Bestrebungen nach Außen blicken, um die Gefahren zu erkennen, in welche uns eine Allianz mit Rußland bringen würde. Rußland predigt offen die Revolution gegen Oesterreich und gegen die Türkei. Es betreibt also das Zusammenbrechen dieser beiden Staaten und will dafür die Einheit der großen slavischen Völkerfamilie unter seine Herrschaft setzen. Konnen wir helfen, die Russen nach Prag oder Pesth zu führen? Sollen wir ihnen Posen abtreten und Preußen und einen Theil von Schlesien? Das würde aber die nothwendige Konsequenz sein, wenn wir uns auf die Abenteuer einer russischen Allianz einließen, weil die auswärtige russische Politik mit innerer Nothwendigkeit auf dieses Ziel losgehen muß. —

Deutschland.

Berlin. (D. F.) Holland, ein vor Jahrhunderten losgerissenes Stück des alten deutschen Reichskörpers, hat sich lange daran gewöhnt, auf seine östlichen Nachbarn und Stammesgenossen herabzusehen. Die Gründe liegen leider nahe genug. Klein, wie es war, gelangte es durch seinen Colonialbesitz zu einer früheren Wohlhabenheit, als irgend ein anderes, gegenwärtig oder ehemals deutsches Land; und so geringe Heer und Flotten es meistens ausrüsten konnte, setzte es durch Einheit des Willens nicht selten mehr fur sich durch, als das große, aber getheilte, und sich selbst lähmende Deutschland. Dazu kam, daß der dreißigjährige Krieg der Volksfreiheit in Holland weniger schadet, als im Reich, und die Tradition der Selbstregierung dort niemals durch absolutes Regiment unterbrochen wurde. Das Alles wirkte zusammen, um Deutschland dem Holländer als arm, schwach und unfrei erscheinen zu lassen. Wie es bei internationalen Bruchtheilen immer zu gehen pflegt, gefiel man sich zu Amsterdam bald darin, unsere Schwachen zu übertreiben, unsere starken Seiten zu übersehen und sich selbst auf Kosten des binnenländischen Vetters, von dem man sich rechtzeitig getrennt zu haben glaubte, zu erheben. Auch als die Zustände in Deutschland längst eine andere Gestalt angenommen hatten, dauerte diese Geringschätzung fort. Ja sie wurde bei unseren stetigen Fortschritten nur noch bitterer, und affectirte eine Sicherheit, welche der thatsächlichen Lage der Dinge gegenüber einfach lächerlich war. Der Rückschlag konnte natürlich nicht ausbleiben, und seine Stärke entsprach dem Eigensinn, mit dem man sich in die entgegengesetzte Richtung verrannt hatte. Als Deutschland den österreichischen Bund zusammenschlug und die Nation in acht Tagen regenerirte, fanden es die Holländer für unmöglich, ihre selbstgeschaffenen Schuppen länger vor den Augen zu behalten. Sie konnten es nicht mehr leugnen, der Riese hatte den Gebrauch seiner Glieder wiedergefunden; und je mehr sie sich bewußt waren, daß sie die Symptome der kommenden Auferstehung hartnäckig ignorirt und mit üblen Wünschen begleitet hatten, desto größer war die Befürchtung, es werde nun an ihnen Rache genommen werden. Es ist dies vielleicht eine der stärksten Wirkungen nationaler Eitelkeit, die in der Geschichte jemals vorgekommen sind. Ohne irgend ein ernsteres Interesse, das sie gezwungen hätte, gegen uns zu sein, ja selbst ohne Gelegenheit, ihre Gesinnung zu bethätigen, waren sie ursprunglich durch den Hochmuth, wie er sich zwischen verwandten, aber verschieden situirten Nachbarn zu entwickeln pflegt, zu einer verächtlichen Auffassung deutscher Verhältnisse gelangt. Als wir denn plötzlich unsere Stärke zeigten, bildeten sie sich ein, wir würden sofort über sie herfallen, um sie für ihre Meinungen zu bestrafen. Daß man sie hier weder in guten, noch in bösen Tagen beachtet hatte, kam ihnen nicht in den Sinn. Daß ihre Meinungen dem großen Publikum in Deutschland nicht einmal bekannt waren, fiel ihnen nicht bei. Daß unsere Regierung es nicht der Mühe werth achten würde, sich von bloßen Ansichten fur beleidigt zu halten, so lange sie nicht danach handelten, und bedeutend genug waren, uns ihre Handlungen bemerklich werden zu lassen, beliebten sie in ihrem krankhaften Dünkel ebenfalls zu übersehen. Sie fühlten nur ihre eigene Feindseligkeit, und überschätzten ihre Bedeutung bis zu dem Ende, uns dieselbe Gesinnung ohne Weiteres zuzuschreiben.

Daher die Aufregung in Holland über den Sieg bei Sadowa, die Trauer über die endliche Sammlung der deutschen Ressourcen in einer Hand, das unverständige, wüthende Geschrei gegen Preußen. Die Gleichgültigkeit, mit der man dem Spuk bei uns zusah, schien ihn nur noch ärger zu machen. Nicht eine unter hundert deutschen Zeitungen nahm von diesem Schmähartikel Notiz, die über uns ausgegossen wurden, aber die Fluth ließ nicht nach und des Stromes war kein Ende. Gereizt, wie es schien, durch unsere Indifferenz, und ängstlich ausschauend nach einem Mittel, die chimerischen Befürchtungen los zu werden, denen man sich so leichtsinnig hingegeben, verfiel man darauf Frankreich einen Liebesdienst zu erweisen. Was in der That konnte den Holländern in ihrer ehemaligen Stimmung angenehmer sein, als uns zu ärgern, und mit derselben Handlung, die ihnen diesen Dienst leistete, gleichzeitig den guten Willen Frankreichs, der ihnen gegen uns vermeintlich so nothwen-

big war, zu erkaufen? Das ist, wenn nicht der Ursprung des Luxemburger Handels, so doch der Grund, warum die holländische Regierung ihren Souverän unter dem Beifall des holländischen Volkes seinen Abschluß empfahl.

Man kann es nicht läugnen, der Streich ist so ziemlich gelungen. Wenn auch das Schlimmste abgewehrt wurde, ist er dennoch halb und halb ein fait accompi. Wir sind Luxemburg los und haben eine Garantie, die von den Unterzeichneten selbst schon heute für werthlos erklärt wird. Nicht zufrieden damit, fährt Holland fort, seine Flotte und Armee auf's Aeußerste zu vermehren. Wir wünschen Frieden mit allen unsern Nachbaren und am Meisten mit Denjenigen, die von germanischem Blut entsprossen, es früher oder später unnatürlich und unvortheilhaft finden werden, in ewigem Gegensatz zu uns zu verharren; aber wir halten es für nöthig, Rüstungen zu beobachten, die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu unserer Unterstützung bestimmt sind.

Trotz der Reisen des Kaisers von Rußland nach Berlin und Paris und trotz des Besuchs des Königs von Preußen zu derselben Zeit in Paris, ist in den Preußen feindlichen Kreisen die Hoffnung auf einen baldigen Umschwung nicht allein nicht gesunken, sondern bedeutend gestiegen. Der hannöversche Hof in Hietzing wühlt stärker als je. Der Erherzog von Nassau bricht telegraphisch plötzlich alle Verhandlungen mit Preußen ab und befiehlt seinen Vertretern, dem Prinzen Nicolaus und seinen Begleitern von Paris abzureisen und die süddeutschen Staaten nehmen kaum noch die Miene an, als wenn sie den Bündnißvertrag vom vorigen August wirklich zur Ausführung bringen wollten. Selbst bei dem Zollverein macht sogar Baiern jetzt unerwartete Schwierigkeiten. Der moralische Einfluß Preußens hat also augenscheinlich durch diese Wallfahrt nach Paris nichts gewonnen und man sieht jetzt mit Spannung hier den Erscheinungen entgegen, welche sich in Würtemberg und Darmstadt nach dem Besuche des Kaisers von Rußland in der dortigen Politik zeigen werden. Aus dem ministeriellen Lager hier klingt es sehr kleinlaut, weil man sich auch selbst in diesen Kreisen nicht länger verhehlen kann, daß der gute Moment, die Dinge in Deutschland weiterzuführen, verpaßt ist.

Der „Wes.-Z." theilt man von hier mit, daß nicht die Abschaffung der Zeitungs-Stempelsteuer, wohl aber der Ersatz derselben durch eine Inseratensteuer in Frage steht. Der Finanzminister hat bereits im Abgeordnetenhause erklärt, für dieses Jahr auf den Ertrag der Stempelsteuer nicht verzichten zu können, da der Ertrag der indirekten Steuern ohnehin durch die Ereignisse des vorigen Jahres hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Dieselben Erwägungen werden warscheinlich auch für 1868 maßgebend bleiben. Der Ertrag der Stempelsteuer in den alten Provinzen beläuft sich auf 500,000 Thlr.; nach Ausdehnung der Steuer auf den neuen Provinzen, in welchen das Zeitungswesen theilweise noch ausgedehnter ist, wird auf eine Einnahme von etwa eine Million Thlr. gerechnet. Principielle Bedenken gegen die Beseitigung der Steuern existiren nicht. Im Gegentheil würde die Einführung einer Inseratensteuer einestheils den politischen Theil von den bisherigen durch die Bemessung der Steuer nach den Raum hervorgerufenen Schranken befreien, anderentheils gerade nur die gewerbliche Seite des Zeitungswesens besteuern, auf welcher zugleich die Rentabilität der Zeitungen beruht.

Nach einer, wohl der Bestätigung bedürfenden Nachricht der „K. Z." wird die Rückgabe von Nordschleswig an Dänemark unter den von Preußen gestellten Bedingungen — und zwar wahrscheinlich ohne allgemeine Abstimmung, worüber indeß eine Entscheidung noch nicht getroffen — noch vor dem 1. Oktober d. J. erfolgen. Die Verständigung zwischen beiden Theilen soll in den Hauptpunkten bereits Thatsache sein.

Nachdem für die Soldaten die Soldverbesserungen bereits eingetreten sind, sollen auch die Subaltern-Officierstellen und die damit gleichstehenden Armeeärzte in den Gehältern verbessert werden. Ebenso sollen die Entschädigungssätze für Quartier und Servis erhöht werden. Während einerseits die Geldzahlungen vermehrt werden, soll auch die leibliche Pflege der Soldaten noch der Besserung entgegen gehen, ohne das Soldabzugsverfahren irgendwie zu verändern, dergestalt, daß die Soldaten nach zwei Seiten hin besser gestellt werden.

Die „Börsenzeitung" versichert nach zuverlässiger Mittheilung, daß der Kaiser Napoleon die Einladung nach Berlin zu kommen, bestimmt angenommen habe und im Laufe des Monats Oktober daselbst eintreffen werde.

Von den Fractionen unseres Abgeordnetenhauses werden bei dem nächsten Zusammentritt zwei völlig verschwinden; diejenige des katholischen Centrums und die alt-liberale. Die Altliberalen werden sich zum größten Theile den National-Liberalen anschließen, während der Rest zu den Frei-Conservativen übergeht. Ein gleiches Verhältniß ist bezüglich der Katholiken anzunehmen, nur mit dem Unterschiede, daß der liberale Theil derselben wahrscheinlich in der Fortschritts-Partei aufgeht. Das Verschwinden der specifisch-katholischen Partei ist in jeder Beziehung ein Gewinn für das parlamentarische Leben. Auch das linke Centrum scheint in der Auflösung nach links (Fortschrittspartei) und rechts (nationale) begriffen. Die Nationalen, gegenwärtig an Zahl hinter der Fortschrittspartei zurückstehend, hoffen durch die Wahlen in den neuen Provinzen, namentlich aus Hessen und Nassau, einen mächtigen Zuwachs zu erhalten. Die nächste Session dürfte demnach nur folgende Fractionen zählen: Fortschritts-Partei (linke), National-Liberale, Frei-Conservative und Conservative." — (Wir glauben nicht, daß die Polen ihre Fractionsstellung aufgeben und sich unbedingt den Liberalen anschließen werden. D. Red.)

Frankreich.

Paris. Berezowski wird im Anfange nächsten Monats vor das Schwurgericht des Seine-Departements gestellt werden. — Nachdem die Präfecten und Unterpräfecten aus ganz Frankreich Glückwunschadressen an den Czaren zusammengetrommelt haben, wird jetzt von den Provinz-Journalen der letzte und höchste Trumpf des Servelismus ausgespielt. „Jetzt, heißt es in ihnen, da der Czar uns verlassen, dürfen wir dem Lande einen noch unbekannten Umstand enthüllen, über den der Kaiser bisher ein diskretes Schweigen obwalten ließ, hervorgerufen durch ein Zartgefühl, das seiner großen Seele zur großen Ehre gereicht. Eines der Geschosse, bestimmt die Tage Alexander II. zu verkürzen, hat Napoleon III getroffen und es bedürfte eines wahren Wunders, um das Leben desselben zu retten. Anstatt der tiefgehenden Wunde verursachte das Blei nur eine starke Contusion, diese aber gerade am Herzen selbst. Der Kaiser hat nicht gewollt, daß der Czar in Frankreich erfahre, wie die Kugel komme, die ihn zu treffen bestimmt war, weit directer die Brust eines anderen bedroht. Dieser hohe Wille legte der Presse eine Zurückhaltung auf, die sie treulich beobachtet, die aber heute nach der Abreise des hohen Gastes verschwindet. Nun aber möge das Land die Unermäßlichkeit und die Nähe der Katastrophe ermessen, der es auf diese Weise entgangen, und daraus lernen, wo sich unmittelbar sein Interesse und seine Pflicht befinden."

Von österreichischer Seite wird eine Aeußerung des Fürsten Gortschakoff colportirt, die dieser in einer Besprechung mit Marquis de Moustier habe fallen lassen. „Glauben Sie nicht," hatte der russische Staatsmann gesagt, „daß wir in Petersburg die preußischen Vergrößerungen mit so gar günstigen Augen betrachtet haben und noch betrachten. Im Gegentheil, sie haben uns viel zu denken gegeben und Frankreich kann unserer Uebereinstimmung sicher sein, wenn es selbst auf jede Gebietserweiterung verzichtend, die preußische Bewegung gemäß dem Prager Frieden an den Ufern des Mains aufhalten gedenkt!" Doch giebt man auch in französischen Diplomatenkreisen zu, daß eine ähnliche, wenn auch nicht so scharf formulirte Aeußerung vom Grafen Gortschakoff gemacht worden sei. Am richtigsten möchte ein Correspondent der „Ind. belge" die ganze Situation bezeichnen, wenn er sagt, daß sie durch die Besuche in Paris in das Stadium „cordialen Mißtrauens" getreten sei.

Das „Journal de Paris" schreibt bezüglich der Abreise des Königs von Preußen: „So wenig Sympathien wir für die Politik des Berliner Cabinets haben, so sind wir doch zu sehr Freunde der Wahrheit, um nicht zu constatiren, daß die Person, die Haltung und das Auftreten dieses Souveräns einen ausgezeichneten Eindruck hervorgebracht haben und zwar nicht allein in der officiellen Welt, sondern auch bei dem großen Publikum. In dieser Hinsicht läßt vielleicht König Wilhelm bessere Erinnerung hier zurück, als irgend einer der Herrscher, die bis jetzt unsere Ausstellung besucht haben."

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Es wäre wünschenswerth, wenn der auf den 3. Juli hier fallende Jahrmarkt verlegt würde, da wir aus den Zeitungen ersehen, daß dieser Tag (Jahrestag von Königgrätz) an vielen anderen Orten festlich begangen werden soll, und hoffentlich auch unsere Stadt in dieser patriotischen Feier nicht nachstehen wird.

— So eben geht uns die Nachricht zu, daß Se Königliche Hoheit der Kronprinz am Montage hier eintreffen werden

— Wie wir hören, sollen die Bestrebungen des Herrn Michael Levy betreffs der Eisenbahn Posen-Thorn ein gutes Resultat erzielt haben und die Herstellung dieser Linie außer Frage stehen.

— Am Dienstage waren die Schüler der evang. Elementarschule nach Slonsk spazieren gegangen. — Die höhere Töchterschule gedenkt im Laufe der künftigen Woche eine Spazierfahrt zu unternehmen.

— Die neuen Posttarife, welche vom 1. Juli d. J. bei dem Verkehr von und nach dem ehemaligen Turn- und Taxis'schen Bezirk in Kraft treten, sind nunmehr festgestellt. Die Packetsendungen erfahren eine ganz bedeutende Erleichterung. Dasselbe ist verhältnißmäßig in noch größerem Maaße bei den Briefpostsendungen der Fall. Bei diesen fällt z. B. der Zuschlag für unfrankirte Briefe (1 Sgr. oder 3 kr.) weg, der nur im Verkehr mit dem Auslande erhoben wird, den die Regierung aber auch für den internen Verkehr einführen will, und der somit event. bald wiederkehren kann. Bei schweren Briefen wurde bisher von Loth zu Loth der ursprüngliche Portosatz zugeschlagen, so daß also beispielsweise eine Sendung von 14 Loth 14 Mal 9 kr. = 2 fl. 6 kr. kostete, während eine solche Sendung künftig nur das Doppelte des einfachen Satzes, also 18 kr. kosten wird. Das Maximum des Briefgewichts beträgt ½ Pfd. Eine sehr wesentliche Erleichterung bildet auch die Aufhebung des Recommandations-Zwanges für Expreßbriefe; denn namentlich Briefe dieser Art, welche also die schleunigste Expedirung verlangen, werden oft erst im letzten Moment vor Abgang der Post nothwendig. Ihre Absendung war dann nicht

mehr möglich, da sie längere Zeit vor Abgang der Post recommandirt werden mußten. Alle Erleichterungen, die eben aufgeführten und manche andere, treten jedoch nur für den Verkehr mit dem gesammten bisherigen Preußischem Postgebiete, einschließlich Hannover und und Schleswig-Holstein, in Kraft.

Von der Grenze. Am 12. Juni cr. beging der pensionirte Obersteuer-Kontroleur und jetziger Vorsteher des Königl. Neben-Zoll-Amts Papros Herr Kantelberg mit seiner Ehefrau die Feier der goldenen Hochzeit. Ein Sohn, ein Onkel und zahlreiche Freunde überbrachten dem Jubelpaare ihre Glückwünsche und verlebten bis spät in die Nacht frohe und vergnügte Stunden.

— [Ernte-Aussichten.] In der Umgegend von Bromberg, besonders in der Weichsel-Niederung von Thorn, z. B. bei Przylubie ꝛc., steht sämmtliches Getreide trotz der diesjährigen Nässe und Kälte vorzüglich gut und verspricht eine gesegnete Ernte. An vielen Stellen hat der Roggen eine Höhe von über 5 Fuß erreicht.

Insterburg. Kürzlich wurde eine Falschmünzerbande im hiesigen Zuchthause entdeckt. Ein Schmied saß dort wegen dieses Verbrechens und betrieb das Geschäft weiter. Die von ihm im Zuchthause geschmiedeten Einthalerstücke wurden durch einen Schließer in Umlauf gesetzt. Dieser ist vom dortigen Schwurgerichte zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, des intelligenten Schmieds Zuchthausstrafe ist um eine Reihe von Jahren verlängert worden.

Feuilleton.

Der alte Lehnstuhl.

„Undank ist der Welt Lohn!" seufzte ein alter, alter Lehnstuhl in einsamer Mansarde, mitten unter altem Gerümpel. „Nun ich alt bin und morsch, da will Niemand mehr mich kennen, Niemand bekümmert sich, ob meine Vergoldung leidet, Niemand grämt sich, wenn die Motten in meinem Polster nisten!" — so seufzte der alte Lehnstuhl, die Sonne lachte durch die beschmutzten Scheiben, der Staub tanzte in ihren Strahlen ganz still und leise, und hätte nicht die Maus unter der Diele sich hören lassen, der lebensmüde Lehnstuhl wäre wohl eingeschlafen; so aber hielt das Geräusch ihn wach, und — was sollte er machen vor Langerweile — er ging noch einmal seine ganze Vergangenheit durch, die ernsten und vergnügten, die traurigen und heiteren Stunden. Weil er aber vor Altersschwäche laut dachte, da hat's die Maus gehört und die Maus hat's mir wieder gesagt, und nun will ich es hier erzählen.

Es war doch eine schöne Zeit, seufzte er, als ich ganz funkelnagelneu beim Meister stand, der mich erschaffen, und der mich geschmückt mit Sammet und Borten und mein Holzwerk mit ächtem Golde geziert! Da, am ersten Tag, meines Daseins, schien die Sonne so heiter gerade wie heute, und die Vergoldung blitzte und blinkte in ihrem hellen Scheine. Da ging die Thür auf und herein kamen die Kinder des Meisters; ein wilder Junge mit dunklem Auge, der mit dem Schwesterchen Piero spielte, und jauchzte und schrie, daß man's im ganzen Hause hörte. Als die Kinder aber mich sahen, waren sie mäuschenstill und blieben stehen, und ah! sagte der Junge und riß die Augen auf, so weit er konnte, das Schwesterchen aber mit den langen blonden, wilden Locken und den blauen Augen, die sagte gar nichts, sie staunte mich schweigend an und steckte den kleinen niedlichen Zeigefinger in den Mund. Und dann gingen sie Beide Hand in Hand um mich herum und staunten und lachten so hell und rein, wie nur die Unschuld lachen kann. Tag für Tag spielten sie um mich herum; waren sie artig, dann durften sie sich auf mein Polster setzen, und da saßen sie so glücklich und froh, wie Niemand nach ihnen auf mir gewesen. Doch eines Tages kamen sie nicht in die Stube, es war ganz still, nur manchmal ging die Mutter an mir vorbei mit betrübtem Gesicht; ich hoffte auf morgen, doch auch da kamen sie nicht, und so verging mancher Tag. Endlich eines Nachmittags ging die Thür auf und die Mutter kam so bleich und verweint, und hatte das kleine Mädchen an der Hand. Und die Mutter setzte sich auf mich nieder und die Kleine schmiegte ihr Gesichtchen an ihre Brust und schluchzte so sehr, so recht sehr. „Sei doch ruhig, Mariechen!" sagte die Mutter mit trauriger Stimme, „Karl ist jetzt ein Englein und ist im Himmel bei dem lieben Gott!" — Kommt er denn gar nicht wieder?" schluchzte Marie. — „Doch," sagte die Mutter, „aber wir können ihn nicht mehr sehen. Wenn Du artig bist und nicht mehr weinst, dann umschwebt er Dich und bittet den lieben Gott für Dich!" — „Mutter! Mutter!" rief die Kleine und sprang auf, „dann steh' auf vom Lehnstuhl, das ist Karl's Lieblingsplatz, und da setzt er sich gewiß jetzt noch hin als Englein! Ich will mich auch nie wieder drauf setzen, damit Karl Platz hat! Komm, Mutter, komm!" Und die weinende Mutter ging mit dem weinenden Kinde; und sie kam oft wieder die kleine Marie, doch nie mehr setzte sie sich auf mein Polster. Still blieb sie immer vor mir stehen und sah mich an; nur einmal sagte sie: „Lieber, lieber Bruder, kann ich Dich denn gar nicht mehr sehen?"

Und das Kind wuchs heran und wurde vernünftiger. Und je vernünftiger sie wurde, desto seltener kam sie. Doch eines Tages, da setzte sie sich wieder vor mir nieder und weinte und sah mich an mit ihren blauen Augen; als sie weg war, wurde mir so weh zu Muth, und — wohl mit Recht, denn am anderen Tage wurde ich verkauft, man brachte mich fort aus dem Hause: „Kleine, liebe Marie, leb' wohl!"

Ein reicher Kaufmann hatte mich erworben; wohl der reichste in der ganzen Stadt. Man stellte mich in einen prachtvollen Saal, wo schwere seidene Vorhänge von den Fenstern wallten, wo beim Kerzenscheine die Glasprismen in tausend Farben spielten, und wo kostbare Oelgemälde herabschauten von der reichvergoldeten Tapete. Oft war Gesellschaft, und besternte Herren plauderten und scherzten mit schönen Damen, die in Seide dahin rauschten. Aber ihr Lachen gefiel mir nicht, es war das Lachen der Höflichkeit, wovon das Herz nichts wußte, und ihr Geplauder sagte mir nicht zu, es waren Worte und Gedanken, die Jeder schon vorher kannte, aber was sie wirklich dachten, das sagten sie nicht. Nur wenn die glockenreinen Töne des kostbaren Flügels sich hören ließen, wenn die Musik rauschte wie ein wogender, brausender, unaufhaltsamer Strom, der mit Riesengewalt die Eisdecke sprengt, oder wenn die Töne leise klagten und sich sanft und süß hineinstahlen in die Brust des Menschen, und ihm traulich erzählten von vergangenen schönen Tagen, nur dann sah ich, wie die Maske des gesellschaftlichen Lebens unbemerkt von den Gesichtszügen wich, wie das dunkle braune Auge des blühenden jungen Mädchens glühte, und ein seliges Lächeln ihren Mund umspielte, wie der Jüngling still und ernst vor sich hinschaute, wohl als sein Ziel, an den leuchtenden Stern seines Lebens dachte; wie die alten Herren ruhig lächelten, an alte und neue Zeiten und an die Vergänglichkeit der Freuden dachten, wie die alten Damen unbemerkt ihr Auge über die Gesellschaft schweifen ließen, und die verschiedenen Toiletten auf das Genaueste musterten. Aber froh und glücklich sah ich Keinen bei all' der Pracht, bei all' dem Glanz und Reichthum, und hätte ich gekonnt, ich hätte gegähnt, wie die ganze Gesellschaft.

Nur manchmal war's mir nicht langweilig in dem prachtvollen Saale. Wenn die reichen Leute ausgegangen waren, wenn Alles mäuschenstill im Hause, und die Dienerschaft nicht ewig hin und her lief, dann kam die Nichte des Kaufmanns, die er aus Erbarmen aufgenommen, und setzte sich auf mein Polster. Sie brachte immer ein Buch mit rothem Einband, darin las sie; aber was darin stand, hab' ich nie erfahren, nur soviel weiß ich, sie war glücklich, wenn sie hinein schaute, denn ihr rosenrothes Mündchen lächelte, und ihre weiße kleine Hand hielt den reizenden Kopf gestützt, als wäre er ganz voll von gewichtigen Gedanken; aber so eifrig las sie gar nicht, wie ich zuerst dachte, denn oft sah sie auf das erste weiße Blatt, und was darauf stand, das weiß ich, denn sie hat es oft halblaut gelesen, nämlich da stand „Ernst, seinem lieben Clärchen". Aber was dabei groß zu denken war, das weiß ich nicht, und kann auch nicht begreifen, weshalb sie das so oft und so verschieden gelesen; denn bald betonte sie „Ernst" und sprach's so wehmüthig aus, bald hob sie „seinem" hervor, und am allermeisten sprach sie das „lieben" so lang, so sehnsüchtig und doch so freudig aus, daß sie gewiß Jeden geküßt hätte, der dabei gewesen wäre.

An einem schönen Sommerabende, als der Mond recht klar durch die großen Scheiben fiel, war's wieder ganz still im Hause, und ich fürchtete, das liebe Kind würde nicht kommen. Da ging die Thür auf, und sie kam doch, kam am Arme eines schönen jungen Mannes, den ich noch nie gesehen. Und wieder setzte sie sich auf mein Polster, und der junge Mann setzte sich ihr zu Füßen. Und der Mond beschien seine hohe klare Stirn, und sein großes schönes Auge schaute auf das Mädchen. Er hielt ihre Hand fest in der seinen, und ihr Herzchen bebte, daß ich's fühlte, bebte wie die Wasserlilie, wenn leise der Wind den klaren See bewegt. „Mein Clärchen!" rief er, „sieh, jetzt bist Du mein auf alle Zeit, mein Ziel ist erreicht, der Oheim hat eingewilligt; Clärchen, Clärchen!" Und sie neigte sich zu ihm, und sah ihn an mit ihren milden Augen, himmlische Röthe färbte ihre Wangen; sie lehnte ihr Köpfchen auf seine Schulter, doch er zog sie näher zu sich, immer näher, bis sie Lippe an Lippe ruhten in dem langen seligen ersten Liebeskuß! Und was sie da gesagt, und wie sie sich die Hände drückten, wie sie sich wieder küßten, und wieder und wieder, das kann ich armer alter Lehnstuhl nicht erzählen, als sie sich aber trennten, da hatten sie Thränen in den Augen, Thränen der Freude, der Seligkeit, sie wollten es zwar einander nicht zeigen, aber der schelmische Mond schien ihnen gerad in die Augen, daß die Thräne blinkte wie ein Diamantstein. War das wohl böse vom Mond, sie so zu verrathen? Gewiß nicht; er wollte ihnen nur sagen: Kinder, ihr müßt nichts von einander haben, auch die Thräne nicht!

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

[Die rothe Weste und der feuerrothe Bart.] Zur Zeit, als die Preußen in Constanz lagen, war die rothe Farbe aufs Strengste verpönt und allzueifrige Diener des damaligen Standrechtsregiments gingen sogar so weit, daß nicht einmal die Schweizer aus Emmishofen und Kreuzlingen mit ihren rothen Westen passiren sollten. Ein stämmiger Bursche wurde deshalb zum drittenmal angehalten und vor einen Herren Lieutenant zur Verantwortung geführt.

Lieutenant: Man hats ihm nun schon wiederholt gesagt, daß er nicht mit seiner rothen Weste in die Stadt herein darf, da alle rothen Abzeichen verboten sind.

Bauer: Isicht denn bi Eu alls Rothe verbotta?

Lieutenant: Versteht sich.

Bauer: So thönd Euren füxöndrothe Bart au abi.

(Für den guten Witz und die rothe Weste erhielt der Bauer zwei Tage Arrest.)

Oeffentliche

Stadtverordneten = Versammlung

Dienstag, den 26. Juni 1867, Nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnungen der Kämmerei-, Gymnasial-, Schul- und Hospital-Kassen für das Jahr 1866.
2. Kenntnißnahme von dem Ausscheiden der Stadtverordneten Rechtsanwalt Janisch und Privatsekretair Gabczynski und Berathung wegen Ersatzwahlen.
3. Vorlegung event. Genehmigung des notariellen Vertrages vom 29. April cr. mittelst welchem Joseph Abraham die Pacht des Kruggrundstücks und der Ländereien an der Montwy dem Probsteipächter Alexander Jagielski vom 1. Juli cr. ab cedirt.

Inowraclaw, den 19. Juni 1867.

Keßler, Vorsitzender.

Dominium Kościelec w Powiecie Inowrocławskim ma na sprzedaż 200 mórg łąk, położonych między Popowicami a gruntami należącemi do miasta Inowrocławia. Łąki te są podzielone na 47 parcelli i sprzedawane będą po kolei przez publiczną licytacyą w dniu **1go Lipca r. b.** za gotową zaraz zapłatę. Warunki licytacyi każdy mający chęć kupna może przejrzeć w kancelaryi obrońcy Prawa Pana Janisch, u Pana Budzińskiego w Inowrocławiu, tudzież na Hubach Popowickich w mieszkaniu gospodarza Hanasz.

Meinen in Pakość gelegenen

Kruggrundstück

beabsichtige ich bei Anzahlung 2—3000 Rt. zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Moritz Hendelsohn.

Gesundheit und Lebensverlängerung ist der Wunsch eines Jeden, aber die Wenigsten wissen, was dazu dient! Ich selbst habe fast 10 Jahre lang unaufhörlich gekränkelt und einen oder auch mehrere Patienten gab es in meiner Familie stets, bis ich endlich das treffliche Büchlein des Dr. Werner, „Wegweiser für alle Kranke" kennen lernte und seine Rathschläge befolgte. Seit dieser Zeit bin ich und meine ganze Familie gesund, ja sogar während der furchtbaren **Choleraseuche**, die Hunderte um und neben uns hinwegraffte, sind wir aller Krankheit verschont geblieben. Ich erachte es daher als ernste Pflicht, alle Kranke und körperlich Schwache auf das genannte Buch mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß es in jeder Buchhandlung für den geringen Preis von 6 Sgr. zu haben ist

Leopold Doman. Inspektor in Elberfeld

Fichten= und Birkenklobenholz bei **Isidor Schmul.**

Kleidungsstücke

werden reparirt und von Flecken gut gereinigt bei *Itzig Kaufmann,* Marktstr. 261

Im Verlage des Unterzeichneten erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gereimte Genusregeln der französischen Substantive.

Vom Gymnasiallehrer J. Schæfer.

Preis: 5 Sgr.

Verlag von H. Engel in Inowraclaw.

Zwei gute Arbeitswagen stehen zum Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen

fährt fort, kündbare und unkündbare Darlehne auf städtische Grundstücke und ländliche Besitzungen sowohl in Baar als auch in Pfandbriefen zu gewähren.

Nähere Auskunft ertheilen auf nur persönliche Anfragen

Gebr. Hirschfeld, in Bromberg, alte Pfarrstraße No. 127.

Fertige Wollsäcke und schwere Wollsackleinen, bester Qualität, empfiehlt zu sehr billigen Preisen in Inowraclaw.

Gotowe wańtuchy i ciężki płótno na wańtuchy, najlepszego gatunku, poleca po najtańszych cenach w Inowraclawiu.

J. Gottschalk's Wwe.

Fertige Rappspläne sowie Getreidesäcke in allen Größen empfiehlt aufs billigste in Inowraclaw.

Gotowe plany do rzepiku jakoteż miechy do zboża różnej wielkości poleca jak najtaniej w Inowrocławiu.

J. Gottschalk's Wwe.

Die „Neue Bromberger Zeitung",

das Organ der entschieden liberalen Partei der Provinzen **Posen und Westpreußen** erscheint vom 1. Juli cb, wie bisher täglich, in bedeutend vergrößertem Format ohne Preiserhöhung.

Durch ihre entschiedene Haltung und ihre beifällig aufgenommenen Originalartikel hat die „Neue Bromberger Zeitung" in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits einen bedeutenden Leserkreis gewonnen.

Inserate à 1 Sgr. die Petitzeile oder deren Raum finden eine wirksame Verbreitung.

Preis des Abonnements pro Quartal 1 Thlr. 10 Sgr. bei allen Postämtern.

Die Expedition der „Neuen Bromberger Zeitung", Bromberg, Danzigerstraße 486B.

Direkte Schiffsgelegenheit für Auswanderer von Bremen nach Nordamerika.

Auswanderer können zu den **billigsten** Passagepreisen mit **Dampf-** und schönen **schnellsegelnden dreimastigen Segelschiffen** monatlich mehrere Male prompte Beförderung nach Newyork, Baltimore, Neworleans, Galveston in Texas und Quebec in Canada erhalten.

Auf Anfragen ertheile **unentgeltlich** jede gewünschte Auskunft und stehe jedem sich an mich wendenden Auswanderer mit Rath zur Seite. Wegen **Contractabschlüssen** wolle man sich an mich wenden.

Hermann Engel, in Inowraclaw.

alleiniger für den Kreis Inowraclaw concessionirter Agent.

Die Passagepreise für die Monate Juli und August sind etwas gewichen.

Auf der **A. H. Cohn**'schen Ziegelei stehen 50,000 Ziegel zum Verkauf.

Ein junger Mann rechtlicher Eltern, von außerhalb, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann in mein Colonial-Waaren-Geschäft sofort als Lehrling eintreten.

G. A. Nelte, Inowraclaw.

Ein Knabe

ordentlicher Eltern, kann **sofort** als Lehrling in mein Manufactur-Waaren-Geschäft eintreten.

Zadek Levin, Strzelno.

In Thorn, Altst. Markt Nro. 436 ist ein großer Laden, in welchem seit länger als 30 Jahren ein Schnittwaaren= und Garderobengeschäft betrieben wurde, nebst anstoßender bequemer Wohnung vom 1. October ab zu vermiethen.

Moses Kalischer.

Ein Laden, in der frequentesten Gegend mit Wohnung ist zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine möblirte Wohnung von zwei Zimmern (nach vorne) nebst Zubehör ist vom 1. Juli ab zu vermiethen.

J. Oppenheim.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 19. Juni

Man notirt für

Weizen 125—128pf. bunt 85—86 Thlr., 128—130pf hellbunt 86—88 Thlr. feine schwere Sorten über Notiz.

Roggen: gesunder 122 — 124pf. 58 bis 60 Thl.

Erbsen: Futter- 48—52 Thl. Koch- 55 Thlr.

Gerste: gr. 41—43 Thl.,

Hafer 1 Thl. 5 Sgr. pr. 1200 Pfd.

Kartoffeln 20 Sgr. pro Scheffel

Bromberg 19. Juni.

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 77—82 Thlr. 129 — 130pf. holl. 90—92 Thlr.

Roggen 122—125pf. holl. 61—62 Thl.,

Hafer ohne Umsatz.

Erbsen ohne Umsatz

Gr.-Gerste ohne Umsatz.

Spiritus ohne Zufuhr.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes Polnisch Papier $20\frac{3}{4}$ pCt. Russisch Papier $20\frac{1}{2}$ pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß Courant 11 12 pCt.

Berlin. 19. Juni

Roggen ermattend, loco 62 bez. Juni 60 bez. Juli-Aug $54\frac{3}{4}$ Sept. Okt $53\frac{3}{4}$ bz.

Weizen $82\frac{3}{4}$ bez.

Spiritus; loco $20\frac{13}{24}$ bez. Juni-Juli $19\frac{5}{6}$ bez. Sept.-Okt. $18\frac{3}{4}$ bez.

Rüböl: Juni-Juli $11\frac{1}{4}$ bez. Sept-Oct. $11\frac{1}{6}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $88\frac{5}{8}$ bez.

Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. $78\frac{3}{8}$ bez.

Russische Banknoten $84\frac{1}{2}$ bez.

Staatsschuldscheine 85 bez.

Danzig. 19. Juni.

Weizen Stimmung flau Umsatz 100 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw